Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 22 (1967)

Heft: 4

Artikel: Die Vorbereitungen für das nächste Jahr im organisch-biologischen Gemüsebau

Autor: Scharpf, Hans Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Giftspritze doch das einfachere Rezept sei. Mit Kopf und Herz an die Fragen heranzutreten, ist nie der leichtere Weg gewesen.

*

Die weitere Ausdehnung der Produktion wird sicher auch nicht mittels des Rezeptweges an die Hand genommen. Wir wollen und dürfen uns nicht mit Kräften einlassen, die für alle Fälle noch die Giftspritze in Reserve halten. Freilich ist der heutige Markt launisch, spekulativ und brutal. Und doch hat er unsere zwanzigjährigen harten Anstrengungen gerade diesen Herbst honoriert. Unsere Bio-Produkte fanden den Weg zum Verbraucher, weil er um unsere Arbeit weiß und weil wir uns dieses Vertrauens mit ganzer Kraft und zielbewußt würdig erweisen wollen. Wieviele unserer Mitarbeiter in der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft sind von diesem «großen Herbst» müde und am Rande ihrer Kräfte angelangt! Die Augen aber strahlen vor Zuversicht und Dankbarkeit und unser Sinnen ist schon auf die nächste Anbauperiode gerichtet.

Hans Hurni

Die Vorbereitungen für das nächste Jahr im organisch-biologischen Gemüsebau

Wir lassen ein Jahr zurück, das uns wieder um ein ganzes Stück weitergebracht hat in unseren Erfahrungen mit dem organisch-biologischen Landbau. Und wir müssen sagen, daß es trotz mancher Schwierigkeiten doch ein sehr gutes Jahr gewesen ist. Unsere Freunde sind sicherer geworden in der Handhabung dieser Methode; die Erträge sind höher und ausgeglichener geworden; und auf dem Markt zeigt sich unsere Überlegenheit von Jahr zu Jahr mehr.

Bei den Vorbereitungen für das kommende Jahr im Gemüsebau stehen drei Gebiete im Vordergrund unserer Überlegungen:

1. Der Abschluß auf den Feldern in diesem Herbst.
2. Der Plan für das neue Jahr.
3. Die Düngung über den Winter.

Es ist nicht ganz gleichgültig, wie unsere abgeernteten Felder in den Winter hineingehen. Je weniger ein Boden belastet, d. h. zusammengefahren wird, je besser und gleichmäßiger die gesunden Pflanzenrückstände zerkleinert und verteilt worden sind, desto günstiger sind die Voraussetzungen für die Arbeit der Kleinlebewelt auch während des Winters.
Grundsätzlich bleibt bis auf kranke Pflanzenteile alles organische Material auf der Oberfläche liegen, sogar Kabisstrünke, sofern sie einigermaßen fein zerschlagen sind. Auf größeren Feldern hat sich dabei der Schlegelfeldhäcksler sehr gut bewährt.
Das Laub von Karotten, Sellerie, Randen wird gleichmäßig verteilt und bleibt liegen. Wo als Nachfrucht Gründüngung angebaut werden konnte, stellt sich die Frage, ob diese noch im Spätherbst zerkleinert werden muß, oder ob sie empfindlich genug ist, daß sie über den Winter von selber abfriert und verrotten kann. Wer sicher gehen will, mäht die Gründüngung ab und läßt die organische Masse oberflächlich verrotten.
Die Bodenbearbeitung muß sich jeweils nach den verschiedenen Bedingungen richten.
In schweren Böden kann es unter Umständen ratsam sein, im Herbst zu schälen. Leichtere Böden, zudem wenn sie noch eine Gründüngung hatten, benötigen im Herbst gar keine Bearbeitung. Böden mit Hackfrucht, die infolgedessen im Herbst noch belastet worden sind, können mit der Federzinkenegge oder dem Grubber gelockert werden, ohne daß die Schichten Schaden erleiden.
In den meisten Fällen wird die Bearbeitung erst im Frühjahr vor der Saat oder Pflanzung erfolgen. Dann ist die organische Substanz verrottet, und wir können dem Boden nicht mehr zu großen Schaden zufügen.

Der Plan für das kommende Jahr

Der Fruchtfolgeplan ist besonders im Gemüsebau die erste Voraussetzung vor allen weiteren Maßnahmen. Grundlage ist auch hier die Gründüngung, von der wir ausgehen, und zu der wir nach einigen Kulturen zurückkehren. Die Gründüngung baut die Gare und damit die Bodenfruchtbarkeit auf, und wir haben in der Folge einen hohen Leistungswert, insbesondere wenn

zu ihrem Abbau noch eine Stallmistgabe aufs Land kommen kann.
Auf einen solcherart gut vorbereiteten Boden folgen in der Regel die Starkzehrer, wie Kabis, Sellerie, Tomaten, Gurken, Lauch, also alle Kulturen, die im Hinblick auf die Menge und Qualität der lebenden Substanz im Boden anspruchsvoll sind. Es geht nun darum, diese Kulturen für das nächste Jahr auf die Felder zu verteilen, auf denen es uns gelungen ist, im Herbst eine Gründüngung einzuplanen. So fangen wir mit einem hohen Wert des Bodens an, der im Laufe der Zeit wieder absinkt.
Dieses Absinken geht jedoch nicht bei allen Kulturen gleich rasch voran. Die Leguminosen (Bohnen, Erbsen) z. B. halten den Leistungswert noch eine Zeit lang auf der gleichen Höhe, ebenso fast alle Kulturen, die den Boden gut beschatten (Gurken, Kabisarten). Auch die Tomaten, die grundsätzlich mit einer Bodendecke aus Kompost oder Stallmist oder eingesäter Gründüngung angebaut werden, verzögern den Abbau.
Und da es unser Ziel ist, die Fruchtbarkeit so lange wie möglich zu erhalten, lassen wir in der zweiten Tracht, wenn es irgendwie geht, solche gare-erhaltenden Kulturen folgen. Und erst dann, wenn unsere Planung bald wieder einen Aufbau in Form einer Gründüngung vorsieht, folgen die Garezehrer, wie Karotten, Randen, Sellerie, Petersilie, Kopfsalat, Zuckerhut, Fenchel u. a.
Wenn wir diese Entwicklung graphisch darstellen würden, so ergäbe das eine Wellenlinie mit einem Höhepunkt, der über die Gründüngung erreicht wird, einem langsamen Abfall über die gare-erhaltenden Kulturen bis zu den Garezehrern. Je weniger weit das Wellental nach unten geht, d. h. je schneller nach einem Zwischenabbau der Aufbau wieder erfolgen kann, desto höher wird der Durchschnittsertrag auf dem betreffenden Feld sein.
Es ist klar, daß die Gemüse nicht starr in diese Gruppen «Gare-Erhalter» und «Gare-Zehrer» eingereiht werden können. Es gibt selbstverständlich Überschneidungen, die berücksichtigt werden müssen.
Wir können also normalerweise rechnen, daß zwischen zwei Gründüngungen zwei bis drei Gemüsekulturen angebaut werden können. Wo es jedoch gelingt, zwischen den Nutzkulturen

eine Gründüngungsuntersaat einzubauen, z. B. unter Kabis, Sellerie, Tomaten, dort wird der Abbau aufgehalten, und es können drei oder vier Erntekulturen zwischen den Gründüngungen angebaut werden.
Natürlich ist es nicht gleichgültig, von welcher Art und Dauer unsere Gründüngung ist. Hochwertigere Arten und längere Dauer sind günstiger, als wenn z. B. eine Senfaussaat im Herbst nur sechs Wochen Zeit hat, den Boden zu durchwurzeln. Wer anstelle der Gründüngung in einem solchen Plan auf Grünland zurückgreifen kann, ist natürlich bevorzugt. Denn es hat sich deutlich erwiesen, daß dort die Fruchtbarkeit länger anhält als nach der kurzfristigen Gründüngung, weil auch mehr Zeit zur Verfügung gestanden hat zum Aufbau, zum Durchwurzeln des Bodens und für die Arbeit der Kleinlebewesen im Boden.
Nach diesen Gesichtspunkten wird nun der Plan für das nächste Jahr zusammengestellt.
Wir haben das Land aufgeteilt in drei verschiedene Qualitäten:
A. Nach Aufbau durch Gründüngung.
B. Nach gare-erhaltenden Kulturen.
C. Nach den abbauenden Kulturen.
Und danach entscheidet sich, was angebaut werden kann. So läßt sich das recht komplexe Problem der Fruchtfolge eigentlich noch leicht durchschauen und handhaben. Natürlich gibt es noch viele Verfeinerungen und Verbesserungen dieses Systems, die sich im Laufe der Zeit und mit der reicheren Erfahrung von selber ergeben: Bestimmte Kulturen vertragen sich nicht in der Aufeinanderfolge, z. B. Zucker- oder Futterrüben — Spinat — Randen. Andere Kulturen ergänzen und unterstützen sich, z. B. Kopfsalat — Sellerie; Spinat — Kabis; Radies — Karotten, Bohnen, Rosenkohl. Je mehr es gelingt, solche Feinheiten einzubauen, desto sicherer ist uns der Erfolg.

Düngung über den Winter

Auch dazu ist der Fruchtfolgeplan Voraussetzung, weshalb wir ihn zuerst besprochen haben.
Die Starkzehrer werden am besten versorgt. Neben der Gründüngung als bester Grundlage hat der Stallmistschleier eine große Bedeutung. Auch Jauche zur rascheren Verrottung des organischen Materials hilft viel; dazu kommt in jedem Fall Ur-

gesteinsmehl in nicht zu kleinen Gaben und je nach Kultur noch kleine Mengen Hornmehl. Letzteres allerdings erst im Februar/Anfang März, während Stallmist, Urgesteinsmehl und Jauche schon im Dezember/Januar aufgebracht werden können.

Es ist besser, den Stallmist schon im Spätherbst über das Land zu bringen, weil dann längere Zeit zum Abbau zur Verfügung steht. Aber ehe wir mit schweren Geräten in einen nassen Boden gehen, warten wir auf jeden Fall, bis der Boden gefroren ist, auch wenn es Januar wird.

Für Kompost, sofern vorhanden, ist ebenfalls jetzt die Zeit, ihn auszubringen, und ihn fein auf dem Land zu verteilen. Weniger anspruchsvolle Kulturen — Bohnen, Erbsen, Karotten, evtl. Randen — müssen meist ohne Gründüngung und oft ohne Stallmist auskommen. Hier wird entweder im Winter etwas Hühnermist oder im Februar einige kg Hornmehl je Are gegeben.

Auch dazu, sofern vorhanden, Jauche auf den gefrorenen Boden und in jedem Fall Urgesteinsmehl. Es ist aber hier zu sagen, daß eine solche etwas weniger reiche Düngung nur dann ausreichen kann, wenn vor nicht allzu langer Zeit ein wesentlicher Bodenaufbau stattgefunden hat, und wenn von der letzten Kultur her noch größere Mengen von organischem Material als Pflanzenrückstände auf dem Boden geblieben sind, z. B. bei Kabis und Bohnen.

*

Auch wenn der Winter die Zeit ist, in der wir mit etwas mehr Ruhe an unsere Arbeit gehen, sollten wir die Zeit nützen zu solchem Planen und Vorausdenken. Denn es ist unerläßlich, daß wir gut vorbereitet das neue Jahr auf uns zukommen lassen können, und daß wir mit ganz klaren Vorstellungen an unsere Arbeit und Aufgabe herangehen. Gerade für den biologisch arbeitenden Bauern und Gärtner, der nicht jeden Tag im Landfunk und jede Woche in der Fachzeitung die genauen Anleitungen von offizieller Seite bekommt, ist es wichtig, daß er sich selber um die Grundlagen müht und sich in die Vorgänge in seinem Boden und an seinen Kulturen hineindenkt, damit er sich die notwendige Sicherheit erwerben kann.

Hans Christoph Scharpf